



## Perpetuum mobile

„Das Bekannte überhaupt ist darum, weil es bekannt ist, nicht erkannt.“

(G.W.F. Hegel, aus: Phänomenologie des Geistes)

Die Schritte des Hüters hallten durch die Fabrik, die niemals still stand. Der Hüter war alt. Alt genug, sich an die Gründung der Fabrik zu erinnern, vielleicht sogar an den Anbeginn der Zeit, hätten wichtigere Dinge dieses Wissen nicht aus seinem Gedächtnis verdrängt.

Sein Gang war verkrümmt durch den schweren Werkzeugkasten, der seine Linke hinab zog; selbst mit leeren Händen schien für seinen Körper eine andere Haltung längst undenkbar. Nur sein Hinken machte dem Alten Sorgen. In letzter Zeit fielen ihm die Rundgänge immer schwerer, er wurde immer langsamer bei der Ausführung seiner Pflichten – und fahriger, da sich sein gesundes Auge stetig trübte. Das andere unter einer Augenklappe war einem Funken zu Opfer gefallen, der Strafe für Achtlosigkeit während einer Wartung.

Irgendwann, bald, würde er einen Nachfolger brauchen. Dieser Gedanke flackerte in seinem Kopf auf und verschwand wieder, ohne mehr auszulösen als ein bitteres Lachen. Wer sollte ihn, den Hüter, ersetzen? Bereits ein Gehilfe war zuviel gewesen. Der unfähige Bengel hätte beinahe alles in seiner Böswilligkeit ruiniert, Jahre, ein Leben voll Arbeit.

Wie damals verkrampfte sich die Hand des Alten um einen Schraubenschlüssel. Gut, dass der Gehilfe weg war, dieses Steinchen im Getriebe seines Schaffens.

Sein Gehör schmiegte sich an die Stille, die vollkommen war bis auf sein eigenes Schlurfen. Keine lästige Fragerei des Gehilfen. Kein Getrippel überflüssiger Schritte, deren Arrhythmie die Gleichmäßigkeit der Prozesse störte. Keine Uneingeweihten mehr, die der Hüter in seiner Sentimentalität einst in die Fabrik gelassen hatte. Frau, Kinder ... im Gedächtnis des Alten verschwammen ihre Gesichter zu Variablen. Er hätte wissen müssen, dass die Fabrik kein Ort war für Wesen der Außenwelt. Die Maschine duldet keine Zaungäste in ihren Hallen – kein Wunder, dass sie ihre Anwesenheit mit Anomalien rächte. Ausfälle, die er in seiner Bestimmung nicht dulden konnte. Darum hatte er die Störenfriede aus seinen Quartieren verjagt ... oder waren sie freiwillig gegangen, weil sie nichts verstanden? Hier setzte sein Gedächtnis aus. Er konnte nur hoffen, dass sie die Fabrik mit dem Wissen verlassen hatten, wer oder was ihre Welt am Leben hielt.

Ohne die Bürde von Menschen, in dessen Nähe zu sein er verpflichtet war, hatte der Hüter seinen Schlafplatz vom Nebengebäude in eine Kammer neben dem Maschinenraum verlagert. Seine Pritsche im Allerheiligsten aufzustellen wäre ein Frevel. Auch so war er dem Herzstück nahe genug, damit das Summen und Klappern sein Dasein in Abschnitte maß. Wenn die Maschine bei Hochbetrieb vibrierte, ergriff auch den Hüter eine elektrisierte Betriebsamkeit, er war erfüllt von Energie, soviel sein alter Körper nur fassen konnte. Dann eilte er durch die Hallen, reinigte, wartete, werkte, bis sich seine Knochen und Gelenke bitter rächten. Und wenn sich das Rumoren der Maschine verlangsamte, wurden auch seine Lider schwer.

Dies waren Tag und Nacht des Hüters, zumal die fensterlose Fabrik tief unter der Erde lag.

Die letzte Etappe seiner Kontrolle führte ihn ins Allerheiligste. Bevor er die Systeme der Maschine kontrollierte, unterzog der Alte zunächst sein Selbst einer strengen Prüfung. Er schalt sich, immer nachlässiger zu werden bei den Rundgängen.

Früher, da seine Knochen noch nicht bei jedem Schritt ächzten, schritt er jeden Winkel der Anlage ab, sortierte die Gerätschaften, suchte nach Schmutz oder Eindringlingen. Immer mehr Teile dieses Rituals ließ er weg unter fadenscheinigen Ausreden, die seine Schwäche nur notdürftig verhüllten. Die Ordnung war vollkommen, sagte er sich. Und seit er seine Familie verbannt und sich seines Gehilfen entledigt hatte,



## Perpetuum mobile

setzte niemand einen Fuß in die Anlage. Es hatte einen Vorteil, dass die Menschen nichts von der Maschine ahnten, die ihre Welt zusammenhielt – ihr Unwissen machte Sabotage unmöglich.

Der Hüter reinigte seinen Verstand von jedem überflüssigen Gedanken, wie man durch Polieren eine Metalloberfläche von Staub und Schlieren reinigt. Dann war er bereit. Jedes Mal, wenn er die Metalltür beiseite schob, war ihm, als zwänge eine Druckwelle ihn in die Knie. Er konnte nicht anders, als einen Augenblick innezuhalten, vor Ehrfurcht erstarrt. Die summende Luft in der Umgebung der Maschine richtete jedes Härchen an seinen fleckigen Armen auf.

Alle Sinne des Hüters durchleuchteten die Maschine, prüften jeden Bestandteil. Ihre Klänge, gleichmäßig wie das Ticken eines Uhrwerks, drangen an sein Gehör, und doch war etwas anders. Etwas stimmte nicht. Des Alten Scheu, die Maschine unnötig zu berühren, verzögerte seine Entdeckung. Als er seinem Ungefühel schließlich nicht auf andere Weise Abhilfe verschaffen konnte, tastete er zögerlich die Oberfläche ab. Das Metall unter seinen Händen atmete nicht mehr, kein Sirren durchdrang seine alten Knochen – und ebendiese Bewegungslosigkeit war es, die den Hüter zurückstieß wie ein Stromschlag.

Der Hüter starrte auf das tote Herz der Welt, unfähig zu begreifen, was geschehen war. Die Maschine stand still, doch schwoll das Pulsieren in seinem Kopf an, bis es seinen kahlen Schädel zu zersprengen drohte. Als brüllte die Maschine ihm ihren ganzen Zorn entgegen über seine Achtlosigkeit, seine Ohnmacht. Der Alte krümmte sich, verschloss seine Ohren. Seine knotigen Hände vermochten den Lärm jedoch nicht abzuhalten, und da begriff er.

Er begriff und schrie.

„Hilfe! Hilfe!“

Seine Stimmbänder lösten sich unwillig, wie rostige Türen, die sich öffneten. Es tat weh, doch der Alte schrie immer weiter. Niemand hörte ihn, und die Maschine lebte lange nicht mehr, um ihm für das Brechen der heiligen Stille zu zürnen.

Der Hüter taumelte im Allerheiligsten umher, das um ihn zu rotieren begann, als hätte das Räderwerk der Maschine ihn verschlungen ... Er suchte einen Schalter, ein Werkzeug, irgendetwas, um das Herzstück wiederzubeleben, doch der Schwindel ließ seinen Blick nirgends lange haften. Wie konnte in einem toten Raum so viel Bewegung sein?

Er war nicht mehr alleine. Die von ihm verbannten Gestalten erstanden wieder und verspotteten ihn. Das verzerrte Gesicht seiner Frau, die ihm entgegenspie, er sei wahnsinnig, ein Besessener. Die weinenden Kinder. Vom braunen Fleck an der Wand, den der Hüter niemals hatte völlig beseitigen können, löste sich die Gestalt des Gehilfen, dessen Schädel er mit einem Schraubenschlüssel eingeschlagen hatte. Die Kopfwunde blutete immer noch, als seien keine Jahre, Jahrzehnte vergangen. Die Augen des jungen Mannes waren verdreht – und starrten den Hüter dennoch anklagend an.

Der Alte schüttelte den Kopf. Störenfriede und Saboteure. Sie alle wollten ihn von seinem höchsten Ziel abhalten: der Rettung der Maschine.

Das Getriebe seines Verstandes spuckte ein längst vergessenes Wort aus. Außen. Außen gab es Gelehrte, die das Herz der Welt wieder zum Schlagen bringen könnten. Die Obersten. Sie wussten, was zu tun war, er musste sie nur erreichen, ehe der Verfall der Maschine sich über die gesamte Welt breitete.

Der Alte stürzte aus dem Maschinenraum, stolperte, fiel, rappelte sich wieder auf, den Schmerz



## Perpetuum mobile

unterdrückend. Ausgang. Wohin? Er hatte längst vergessen, wo die Luke zur Außenwelt sich befand. Nie hätte er sich ausmalen können, sie jemals wieder zu brauchen. Die Karten der Anlage hatte er vernichtet, damit mögliche Saboteure nicht den Weg ins Allerheiligste fanden.

Er blickte sich um. Die Gespenster waren ihm gefolgt. Seine Frau nahm die Kinder bei der Hand. Einmal noch blickte sie vorwurfsvoll über die Schulter, um dann in einem der Korridore zu verschwinden. Der Alte wollte ihr hinterher laufen, doch seine Beine gehorchten ihm kaum. Ein Knie war steif geworden, er musste es unter Schmerzen nachziehen, als er die größte Saboteurin verfolgte, mehr kriechend denn gehend. Sie führte ihn in einen Trakt, den er bei seinen Rundgängen als ersten auszulassen begonnen hatte. Hier versanken seine Füße im Staub, der sich über die Jahre angesammelt hatte. Im Zwielight – um der Maschine genügend Energie bereitzustellen, hatte er in der Fabrik an Beleuchtung gespart – tastete er sich an den Wänden entlang. Vorwärts, vorwärts. Die Kraft des Alten schwand. Ebenso wie er die Maschine, hatte sie ihn am Leben erhalten, und das Wissen um ihren Stillstand ließ sein Herz stocken.

Im Abstützen ertasteten seine Finger parallele Stäbe aus Metall. Die Stufen einer Leiter? Der Hüter klammerte sich fest, als könnten auch sie ihm entgleiten, wie ihm alles entglitt. Sein Gehilfe stand neben ihm und lachte über seine Schwäche, ehe er sich selbst emporschwang und verschwand.

Wie der Hüter den Aufstieg gemeistert hatte, wusste er im Nachhinein nicht. Es dauerte Stunden, Tage, Wochen, bis sein Kopf im Dunkeln an die Ausstiegsluke stieß. Betäubt vom Aufprall, der ihn beinahe stürzen ließ, begriff der Alte zunächst nicht, dass er den Ausgang erreicht hatte. Einen peinvollen Augenblick lang ahnte er eine strafende Macht, die den nun nutzlos gewordenen Komplex einstürzen ließ. Momente später dämmerte dem Alten der Gedanke, die Luke zu öffnen. Seine Arme fanden kaum noch Kraft dafür.

Schließlich kroch er hinaus, stieß sein steifes Knie am Rand der Luke an, rollte seitwärts in den Staub. Eisiger Wind zerzte an den Lumpen, die einst die Kleidung des Hüters waren. Er schlug sich die Hände vors Gesicht: Nach Jahrzehnten im Halbdunkel der Fabrik, blendete ihn selbst das Zwielight des bewölkten Himmels.

Mit einer letzten Kraftanstrengung rappelte sich der alte Mann auf, fiel beinahe wieder um. Seine zugekniffenen Lider lockerten sich, bis er im Stande war, sich umzusehen.

Die Einstiegsluke war ein Loch inmitten einer Einöde aus Schutt und Stein, in welcher der Wind karge Schneeflocken aussetzte. Keine Menschenseele.

Der Alte begann wieder zu schreien.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).